

Marmor für den Mailänder Dom

Seit 1392 bezieht der Mailänder Dom den Marmor von den «Teutonicis de Ornavaxio»

Ornavasso. Wie ein Mosaikstein fügt sich Ornavasso, oder Urnafasch, in die breit gefächerte Geschichte der Walser. Mit seinen frühen Besiedlern, den Teutonicis de Ornavaxio, schlossen die Bauherren des Mailänder Doms 1392 einen Vertrag für den Erwerb des von ihnen abgebauten Marmors.

Zur zeitlich unbefristet erworbenen Konzession für die Ausbeute von Marmor in Ornavasso und in Candoglio auf der gegenüberliegenden Talflanke, erwarb die Fabbrica del Duomo di Milano auch das Nutzungsrecht der umliegenden Wälder. Die Bauherrin war auf das Holz angewiesen, vor allem für die Erstellung der Gleitbahnen zur Beförderung der mächtigen und schweren Marmorblöcke an das Flussufer und für den Bau der Flösse, die für den Weitertransport über Wasser nötig waren. Den kräftezehrenden Transport über den Wasserweg besorgten in der Frühzeit die Walser von Ornavasso. Er führte über den Toce, Lago Maggiore, Ticino und in Mailand durch die Kanäle, die damals bis an den Bauplatz des Doms reichten. Der Transport von Marmor aus Carrara wäre bedeutend teurer gewesen, da er rund um die italienische Halbinsel hätte geschifft werden müssen. Dennoch wurde für einen Teil der 3800 Statuen des Mailänder Doms Carrara-Marmor verwendet. Abgesehen von der hohen Qualität des Ornavasso- und Candoglio-Marmors sprach die charakteristische rosa Färbung, bedingt durch das von Eisenoxiden durchsetzte Gestein, für deren Wahl.

Mailänder Dom: 400 000 Kubikmeter Marmor

Bis zur Einweihung des Doms im Jahr 1572 wurden insgesamt 400 000 Kubikmeter Marmor verwendet. Für den laufenden Unterhalt benötigt man heute etwa 80 Kubikmeter geschnittene Blöcke, was etwa 400 Kubikmeter Rohware entspricht. Das Material wird laufend, auch für andere Bestellungen, im Hauptstollen (Cava Madre) von Candoglio gebrochen und über Land zum Bestimmungsort verfrachtet. 1954 wurde der Abbau in Ornavasso aus privatrechtlichen Gründen eingestellt. Heute dient der gut über die Strasse zugängliche, 1,7 Kilometer von der Dorfmitte entfernte Marmorsteinbruch zu Forschungszwecken und ist als Bergbaumuseum zu den Besuchszeiten während des Sommerhalbjahres öffentlich zugänglich.

Verschiedene Theorien über die Herkunft der Walser

Ornavasso wie auch die Nachbargemeinde Miggiandone werden laut Walsersforscher Prof. Zinsli urkundlich als deutsche Siedlungen bezeugt. Die Zugewanderten, aus dem Rhonetal (Naters?) stammenden Besiedler, haben sich der Walser Tradition folgend zuerst in den entlegenen höheren Bergregionen niedergelassen, ehe sie den Talboden urbar machten. Enrico Rizzi, ein ebenso eifriger Walsersforscher und Publizist wie der 2001 verstorbene Prof. Zinsli, vertritt bezüglich der Herkunft der Walser in Ornavasso eine andere Theorie. In seinem Werk «Geschichte der Walser» schreibt er: «Es ist anzunehmen, dass die Siedler nicht von Naters her kamen, wie eine alte Überlieferung will, sondern aus dem Simplontal stammten, wo die Herren von Ornavasso ihre Herrschaftsrechte im Dorf, in Egga, in Walderdrittel und Ganter lange ausüben konnten.» Die volkstümliche Überlieferung weist in eine weitere Spur. Sie schreibt die Gründung Ornavassos zwölf jungen Paaren aus Naters zu. Danach sollen sich die liebenden Paare dem Joch eines ausschweifenden und gewalttätigen Tyrannen im Berg von Naters entzogen und ihr junges Leben in Ornavasso verankert haben. Zwischen den Elementen der erwähnten Sage und den geschichtlichen Quellen besteht laut Rizzi «mindestens eine gewisse Übereinstimmung der Daten». Man könne auch nicht ausschliessen, dass ein Teil der Siedler aus den Berghöhen von Naters stammt. Die Nachfahren der Walser von Ornavasso und Miggiandone haben über Jahrhunderte hinweg den Brauch aufrechterhalten, Wachsspenden zum Wallfahrtsort Glis zu bringen. «Trotzdem», wiederholt Rizzi, «dürfte die Herkunft dieser Leute im Simplongebiet liegen, da die Herren von Ornavasso ihre Herrschaftsrechte nicht in Naters, sondern im Simplongebiet besaßen.»

Obwohl die einst dominierende Sprache der Walser in Ornavasso und Miggiandone längst vom Italienischen absorbiert worden ist, hat sich das deutschsprachige Element in den Flurnamen bis auf den heutigen Tag erhalten. So heisst es etwa Boden (das Heiligtum Madonna del Boden), Trengi (Tränke), Breitawang (Breitwang), Farambudu (Farnboden), il Dorf, il Bach, la Grobo und es gibt noch viel mehr derartiger Flurnamen. **Gtg**



In der «Kathedrale» des Marmorsteinbruchs von Ornavasso. Die Konzession für die Ausbeute erwarb sich die Bauherrin des Doms, die Veneranda Fabbrica del Duomo, von den Ornavassesi, den damals deutschsprachigen Bewohnern der Walsergemeinde Ornavasso. Der entsprechende Vertrag vom 20. Juli 1392 trägt den Vermerk «pro facto de loquendocum Teutonicis de Ornavaxio». Die Urkunde (Pergament) befindet sich im Archiv der Fabbrica del Duomo in Mailand. Foto wb